

Liebe Gemeinde!

Sie sitzen im Theater und haben Ihre Plätze eingenommen. Vor Ihnen der rote Vorhang – noch geschlossen. Sie sind in festlicher Stimmung und in freudiger Erwartung auf das, was Sie gleich sehen werden.

Das Licht verlischt, und der Vorhang wird von einem Lichtkegel angestrahlt. Ein Mann betritt die Bühne und tritt ins Licht. Er trägt den Prolog des Stückes vor: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ...“ Dann erzählt der Mann von einem Menschen namens Johannes, der von sich selbst sagt: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste...“ und „**ich** taufe mit Wasser, aber **er** ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt“.

Der Mann geht ab, der Vorhang teilt sich und gibt die erste Szene frei: Johannes der Täufer ist zu sehen, und Jesus, der gerade zu ihm kommt. „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ bekennt Johannes.

Die zweite Szene schließt sich unmittelbar an: Wieder steht Johannes auf der Bühne. Neben ihm zwei seiner Jünger. Als sie Jesus vorüber gehen sehen, bekennt Johannes erneut: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ Diese Worte setzen die beiden Jünger in Bewegung. Sie verlassen Johannes und folgen Jesus. Und andere tun es ihnen nach.

Die Szene ist vorbei, der Vorhang schließt sich. Nach diesem Auftakt eine kurze Pause für das Publikum. Aber auch für die Arbeiter hinter den Kulissen, denn jetzt muss für die dritte Szene ein besonders aufwendiges Bühnenbild aufgebaut werden.

Die Pause ist vorüber, der Vorhang teilt sich erneut. Sichtbar wird ein großer Raum. In seiner Mitte ein sorgsam gedeckter Tisch. Auf ihm ein weißes Tuch. Das Geschirr ausgesucht festlich. Bunte Blumen in hohen Vasen. Schalen voller Obst und Weintrauben. Teller mit frischem Brot. Platten mit Fleisch und Geflügel. Karaffen mit funkelnem Wein. Um den Tisch herum festlich gekleidete Menschen. An seinem oberen Ende eine Braut und ihr Bräutigam. Auch sie festlich gekleidet für das Fest ihres Lebens und ihrer Liebe. Hier wird Hochzeit gefeiert. Eine Hochzeit, die ihrem Namen alle Ehre macht. Denn dass sie zugleich auch „Hoch“-zeit ist, erkennt man auf den ersten Blick: An den strahlenden Augen des Brautpaares. Und an der ausgelassenen Stimmung der Gäste. Da wird fröhlich durcheinander geredet. Da wird gesungen, gescherzt und munter dem Wein zugesprochen. Man stößt miteinander an und prostet sich zu. Geschichten über Braut und Bräutigam werden zum Besten gegeben. Alle sind voller Freude und in bester Stimmung.

Unter den Gästen befindet sich die Mutter Jesu, und auch Jesus und seine Jünger sitzen mit am Tisch. Wie selbstverständlich feiern sie bei diesem Fest des Lebens und der Liebe mit. Ebenso ausgelassen und fröhlich wie die anderen.

Mit einem Mal droht die Stimmung zu kippen. Der Wein ist zur Neige gegangen. Wie soll das Fest ohne Wein weitergehen? Ohne Wein kein Fest. Die Mutter Jesu handelt scheinbar als erste: „Sie haben keinen Wein mehr“, raunt sie ihrem Sohn zu. Aber der weiß das bereits, und hat es schon längst zu seiner Sache gemacht. „Was geht’s dich an, Frau, was ich tue?“ Sie versteht. Er hat seine eigenen Pläne. Den Dienern sagt sie: „Was er euch sagt, das tut.“ Dann gebietet Jesus. „Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!“ Und die Diener füllen sie bis oben an. „Schöpft nun und bringt’s dem Speisemeister!“ Sie tun, wie geheißen. Der Speisemeister, in Unkenntnis des zuvor Geschehenen, kostet und ist über alle Maßen erstaunt. Was für ein Wein! Unverzüglich ruft er den Bräutigam herbei. „Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurück behalten!“

Mit diesem Wein in den Krügen feiert die Hochzeitsgesellschaft das Fest des Lebens und der Liebe ausgelassen und fröhlich weiter. Und erst jetzt geht es seinem eigentlichen Höhepunkt entgegen.

...

Die Szene ist vorbei, der Vorhang schließt sich erneut. Aber das Theaterstück ist damit noch lange nicht zu Ende. Weitere Szenen schließen sich an. Vielen von ihnen erzählen in ihrer je eigenen Weise von Festen des Lebens und der Liebe, die Jesus mit den Menschen feiert. Und eine von ihnen erzählt sogar, wie Jesus aus Liebe zum Leben den Tod besiegt und so allen anderen Menschen das Leben schenkt.

Die drei letzten Szenen des Theaterstückes zeigen den aus Gottes Liebe ins Leben auferstandenen Jesus: Er erscheint seinen Jüngern und macht sie froh. Er lässt Thomas den Finger in seine Nägelmale halten und schenkt ihm Glauben. Er geht mit seinen Jüngern auf Fischzug, hält dann mit ihnen Mahl und teilt dabei nicht nur erneut Brot und Fisch mit ihnen, sondern auch Freude und Glück.

Der Vorhang schließt sich ein letztes Mal. Aber bevor das Licht angeht und alle zu klatschen beginnen, betritt noch einmal der Mann vom Anfang die Bühne. Er trägt den Epilog des Stückes vor: „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.“

Dann geht der Mann ab, und das Theaterstück ist zu Ende. Das Licht im Theater geht an. Sie erheben sich von Ihren Plätzen. Viele von Ihnen mit Fragen im Kopf: War das eben Gesehene wirklich nur ein Theaterstück? Oder war es mehr? Gehe ich zwar für heute abend erbaute nach Hause, aber morgen früh bereits zur Tagesordnung über? Oder nehme ich von Festen des Lebens und der Liebe so viel mit in mein Leben hinein, dass sie es auch bestimmen? Bleibe ich Zuschauer? Oder werde ich Mitspieler bei diesen Festen?

Meine Antwort auf diese Fragen: Ich möchte nicht bereits morgen wieder zur Tagesordnung über gehen. Ich möchte mein Leben von den Festen des Lebens und der Liebe bestimmen lassen. Und ich möchte bei diesen Festen nicht nur Zuschauer, sondern Mitspieler sein.

Zugegeben. Das ist nicht leicht. Denn dazu muss ich mich aus meinem bequemen Theatersessel erheben. Ich muss vor den Augen aller anderen Zuschauer aufstehen und an ihnen vorbei auf die Bühne gehen. Manche von ihnen werden sich von mir gestört fühlen und einige werden mir sicherlich ein: „Muss das sein? Wir wollen hier in Ruhe das Theaterstück sehen!“ zuzischeln. Aber das darf mich nicht abhalten. Mein Ziel muss weiterhin die Bühne bleiben. Denn nur dort

finde ich Jesus und mit ihm den Ort, wo die Feste des Lebens und der Liebe gefeiert werden.

Und wenn ich auf der Bühne bin? Habe ich dann mein Ziel schon erreicht?

Nein! Denn dann muss ich allererst noch „Mitspieler“ werden. Auch das ist nicht leicht. Denn obwohl Jesus dann in meiner Nähe ist, laufe ich immer noch Gefahr, lediglich meine eigene Rolle zu spielen.

Wenn ich meinen Blick eher angstvoll auf den zur Neige gehenden Wein richte, als auf den in Fülle von Jesus ausgeschenkt Wein zu warten, bin ich in dieser Gefahr. Dann ist es wichtig, auf die anderen Mitspieler zu hören. „Was er euch sagt, das tut“ gebietet die Mutter Jesu den Dienern, die daraufhin – selbst wenn es ihnen in diesem Moment völlig widersinnig erscheint – die Wasserkrüge mit Wasser füllen. Und dann geschieht das Wunder: Aus dem Wasser wird bester Wein.

Zum echten Mitspieler werde ich, wenn ich die Worte der Mutter Jesu auf mich selbst beziehe: „Was er dir sagt, das tu!“ Wenn ich auf diese Worte höre, werde ich mich, ohne genau zu wissen, wie das geschehen ist, als mit den anderen Gästen in fröhlicher und ausgelassener Stimmung feiernder Gast am Tisch des Festes wieder finden.

Jetzt können Sie einwenden: Wie soll das alles denn gehen? Das ist doch auch nur eine Art von Theaterstück, das uns gerade vorgeführt wurde.

Nein! Das ist Realität. Denn jeden Sonntag, wenn wir im Gottesdienst Abendmahl feiern, haben wir unsere bequemen „Theatersessel“ verlassen und sind, an anderen vorbei, auf eine besondere „Bühne“ gegangen. Wir sind an den Tisch des Herrn getreten. Hier feiern wir das Fest des Lebens und der Liebe. Wir feiern es mit Jesus, dem Freudenmeister unseres Lebens. Er hat uns den Tisch festlich gedeckt. Er gibt uns Wein und Brot. Er schenkt uns voll ein. Er sättigt uns. Mit dem Brot des Lebens und dem Wein der Liebe. Wir dürfen uns auf diesem Fest fühlen, wie eine Braut und ein Bräutigam oder wie ihre Gäste: In einer „Hoch“-zeit unseres Lebens. Wir dürfen singen und uns freuen, wir dürfen Brot essen und Wein trinken. Wir wissen: Hier wird nichts zur Neige gehen, denn bei diesem Fest hat Jesus längst Wasser zu Wein werden lassen. Hier stehen wir vor randvoll mit allerbestem Wein gefüllten Krügen und können aus dem Vollen schöpfen.

Amen.